Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 50

Artikel: Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

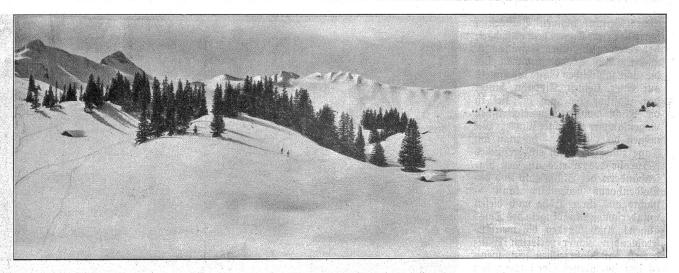
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Winter in Adelboden.

Noch nicht vermochte die Sonne. — es war elf Uhr vormit= — in den Talgrund zu dringen; doch beleuchtete sie die nahen Berge mit ihrem freundlichen Lichte. Auch war die Luft hier weniger kalt; obwohl vom Aufstieg in Schweiß gebadet, spurte ich kein Frofteln und genoß die Ginsamkeit

des hehren Gebirgstales wohl eine Liertelftunde lang. Dann kehrte mein Führer zurück, einen grünen Pfauenschweif von Tannästen hinter sich herziehend. Wir brachen auf. Aber ich wünschte doch, zuerst mich den eigenen Füßen anzuvertrauen, bevor ich mich wie ein erlegter Bär bergab schleppen ließe. Es ging mit Hülfe des Stiftoctes längere Zeit vortrefflich. Zuletzt aber, als wir zur untersten, steilsten Bartie kamen, lag ich unversehens auf einmal auf dem Rücken, und nun war ich es wohl zufrieden, mich auf die Tannäste zu setzen und auf diesem naturwüchsigen Schlitten die Gaftern= talwanderung zu beschließen. Als wir aus der Klus hinaus-gelangten und beide wieder zu Fuß in unsern alten Spuren stapsten, ging soeben am Gellihorn drüben gegen das Ueschenental zu eine Schneeftaublawine nieder, die noch eine halbe Minute lang wie ein Bafferfall in einem Bergspalt weiterrieselte.

Nach der Anstrengung des Vormittags waren die ersten Nachmittagsftunden teilweise dem Ausruhen in der behaglichen Halle des Hotels, teilweise dem Zusehen auf der Eisbahn gewidmet, wo ein Dutend fröhlicher Schlittschuhläuser sich tummelte. Unvergeßlich bleibt mir unser Abendspaziergang. zum Bühlbad, besonders der Rückweg. Der prächtige Tannenwald, der dort die Straße einfaßt, gibt zu dem Berghintergrund des Tales und zu den Hochgipfeln den schönften Vordergrund ab. Und wie herrlich war an diesem Abend die Beleuchtung! Ueberm Gellihorn (in der Richtung nach dem Ballis) schwammen Rosawolken im klaren Blau und warfen unversehens auf die Rette der Blümlisalp, die schon längst teine direkten Sonnenstrahlen mehr empfing, einen fanften Widerschein, der, je dunkler im Tale die Dämmerung wurde, besto mehr zunahm, bis es ein eigentliches Alpenglühen wurde. Wandte man aber den Blick nordwärts gegen den fernen Riefen, fo glich hier ber himmel einem hellgrünen See. Und jeder besondere Berg hatte je nach der Art seines Felsgesteins und der Schneeverhältnisse seine Beleuchtung. Nur schwer konnte man sich entschließen, von dieser Feenpracht zu scheiden, bis endlich doch der Wunsch nach häuslicher Behaglichkeit und Ruhe überwog und uns aus der Winternacht

Hotel zurückführte.

Am Montag früh waren die Scheiben unseres Fenfters mit Eisblumen bedeckt, trot der Wärme, die von der Zentralheizung ausströmte, und jedes Raltegefühl beim Unkleiden ausschloß. Aber es war ein besonders frostharter Winter= morgen. Den Schlitten zur Abfahrt hatten wir auf 11 Uhr bestellt; so blieb uns noch Zeit zu einem Abschiedsspaziergang noch einmal in der Richtung des Gemmipasses. Ein eiskalter, lebentötender Luftzug zog von ihm fein und scharf das Tal entlang. Dennoch bemerkte ich außer einem Rabenpaar einige Sperlinge und sogar ein Finklein. Auch diese Bögel müffen ihr besonderes Heimatgefühl haben, daß sie selbst über die schlimmste, härteste Zeit nicht etwas tieser ins mildere Haupt-tal hinab auswandern, sondern hier oben ausharren, wo sie jetzt aum eine andere Nahrung sinden, als was sie aus dem verdauten Futter der Schlittenpferde da und dort auf der Straße herauspicken können.

Bur sestgesetzen Zeit suhren wir ab; ein kräftiger Brauner zog den Schlitten. Im Nu waren wir am blauen See (der auch im harten Winter nicht gesriert), und schon nach einer Stunde schönster Fahrt im Sonnenschein, aber dei schanze Kälte, in Frutigen. Schon unterwegs hatten wir bemerkt, daß sich talauswärts in halber Höhe des Niesen eine horizontale Nebelschicht hinschob. Wie wir richtig ahnten, war sie das Anzeichen, daß der Thunersee mit Umgebung bewölften Himmel und trübes Wetter habe. Daß wir aber, als wir nachmittags um 5 Uhr in Bern einfuhren, hier sogar ein schüchternes Tauwetter antressen würden, das hatten wir weder in Kandersteg auf unserm Morgenspaziergang in knirschendem Schnee, noch auf der Schlittenfahrt vermuten können, wo sich der Autscher seine Ohren von Zeit zu Zeit reiben mußte, daß fie ihm nicht erfroren. Um so mehr blieb nun im Gegensatz zu der trüben Luft und dem Strafenschmutz der Stadt das Bild des winterlichen Kandersteg in unserer Erinnerung wie ein Traum von weißer, reiner Alpenherrlichkeit bestehen.

Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine.

Von ihm zu reden scheint jest die rechte Zeit, da wohl zu keiner andern Zeit des Jahres an Zahl so viele Briefe und Karten auf den Postverwaltungen abgestempelt werden müffen, wie gerade in der Weihnachts= und Neujahrszeit.

Um nun diese Arbeit, die gar keine so unwesentliche ist, wie sie scheint, erleichtern, bezw. schneller erledigen zu können, hat die eidg. Postverwaltung in Bern zur Probe eine amerikanische Stempelmaschine aufstellen lassen, die den Angestellten

die nervenanstrengende Tätigkeit der Handabstempelung ab-Clektromotor in Bewegung gesetzt und bedarf einer einzigen nehmen soll. Schon seit einiger Zeit kann man daher auf ben Briefen und Drucksachen, die uns Person zu ihrer Bedienung. Ihre Tätigkeit ist eine höchst

ins haus geflogen kommen, den Stempel dieser Maschine, wie ihn hier unsere Abbildung zeigt, wahrnehmen. Er ist in jeder Hinsicht einwandfrei:

sauber, gut lesertich und originell. Der Kreisstempel erklärt sich von selbst: es bleibt dazu nur zu bemerfen, daß die vermerkten Tagesstunden fortlaufend angegeben werden, d. h. von 1 bis 24. Wenn also z. B. ein Brief nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zur Abstempelung gelangt, so wird im Kreiß-bruck die Stundenzahl 15—16 zu lesen sein u. s. w. Die danebenstehenden sieben Wellenlinien dienen zur eigentlichen Ent= wertung der Marken. In der Mitte links steht eine Ziffer, die die Nummer der Maschine angibt. Die zwischen den un= tersten Linien eingesetzten Buchstaben haben dagegen ihre eigene Bedeutung. C heißt: «lettres collectionnées dans les boîtes» = Briefe aus den Sammelkästen; D: «lettres déposées au bureau» = Postbureau abgegebene Briefe; T: «lettres en transit» = Transitbriese; und R: «lettres recommandées» = eingeschrie= bene Briefe.

Ueber die Stempelmaschine selbst läßt sich nur wenig sagen, das von allge-meinem Interesse wäre. Wie unsere Ubbildung zeigt, wird sie durch einen kleinen





Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine.

einsache: Sie ergreift die ihr bereit-gestellten Briese selbsttätig, führt sie unter den Stempel und gibt sie nach erfolgter Abstempelung in einen bereit= gestellten Sammelkasten wieder ab. Keder Brief wird nur einmal abge=

stempelt und zwar links oben. Es ist deshalb wichtig, daß das Publikum sich daran gewöhnt, die Marken in die rechte Couvertecke zu kleben, um so der Post= verwaltung etwas Entgegenkommen zu beweisen. Die Maschine ist imstande, in der Stunde 22,000 Briese verschiedenen und ca. 30,000 solche einheitlichen For= mates zu entwerten, bezw. abzustempeln.

Das gegenwärtig in Bern aufgestellte System der «International Postal Supply Cy» in New-York gilt als eines der neuesten und vervollkommnetsten. Es hat fich in furzer Zeit vielerorts eingeführt und gut bewährt. So in den Bereinigten Staaten von Nordamerika, in Brasilien, Canada, Cuba und Belgien. Im fernern stehen gegenwärtig außer bei uns Probemaschinen in Italien (Internationale Aus= stellung in Rom) und in Frankreich.

Wir wollen hoffen, daß fie sich durch ihre Tätigkeit bei uns zum Ankauf selbst empfiehlt, im Interesse unserer Bost= beamten und der Markensammler, für die eine saubere Abstempelung der Marken eine mahre Freude bedeutet.

Aus "Schweiz. Philatel. Nachr."



Politische Rundschau

Ausland.

L. Hoch gehen die Wogen der Politik zur Zeit im Deutschen Reich, wo um die Reichstagswahlen, die am 12. Januar nächstigin stattsinden, ein Wahlkampf entbrannt ist, der dem von 1907 in nichts nachsteht. Der einzige Unterschied besteht in den veränderten Fronten; das mals lautete die Wahlkarole der Konservativen und Liberalen wider die Sozialbemokraten, die denn auch 38 Sitze verloren, heute gilt der Kampf dem Zentrum. Die Nationalliberalen und die fortschriftliche Volkspartei haben fast durch-wegs schon für den ersten Wahlgang Wahl-bündnisse geschlossen. In Baden und Bahern bundnisse geschlossen. In Baden und Bahern bestehen Großblocks, zu denen auch die Sozials demokraten gehören. Das Zentrum seinerseits sucht und findet Anschluß bei den Konservativen. In Anbetracht der Mißgriffe der römischen Kurie mit ihrer berüchtigten Borromäischen Enzyklika und dem jüngften Motu proprio, die ihre Birkung beim Volke nicht versehlt haben, ist eine Schwächung der Zentrumspartei zu erwarten.

Gang ähnlich verhält es fich mit den Bahlen in Bagern, die am 5. Februar ftattfinden. Auch hier gilt es bem Zentrum, bessen Alleinherrschaft gebrochen werden soll. Hier haben sich mit Ein-schluß der Sozialbemokraten alle Parteien gegen

Bentrum verbündet. Es wurde ein geschloffener Aufmarsch der verbundeten Parteien vereinbart, mit geschlossener Wahl des Kandidaten durch fämtliche Barteien.

Welch gutes Geschäft für Frankreich das Marotto-Abkommen bedeutet, geht schon aus dem Abstimmungsresultat in der Kammer hervor, die den Bertrag mit 393 gegen 36 Stimmen genehmigte. Die Mehrzahl der Abgeordneten von der Oftgrenze enthielten sich der Abstimmung mit der Begründung, sie wollten nicht den Ansichein erwecken, daß sie einer Annäherung an Deutschland zugetan seien. Einen ganz andern Standpunkt nahm Jaures in feiner großen Rede ein, in der er die Haltung Deutschlands und seine Expansionsbestrebungen auf koloninsem Gebiet zu rechtfertigen suchte und der eigenen Vegierung vorwarf, sie habe die Algestrasakte runiert. Der Senat wird den Vertrag erst nach den Neujahrsferien in Beratung ziehen. In-zwischen wird von der französischen Presse gegen Deuschland der Vorwurf erhoben, es wolle bei der Grenzregulierung am Kongo zu viel pro-fitieren und trachte darnach, trop den Verträgen seine Position nachträglich zu verbessern.

Auf dem tripolitanischen Rriegs= schauplat ist es zu keinen größern Aktionen gekommen. Rleinere Borpostengesechte finden alle Tage ftatt, bei dem jeweisen beide Parteien große Siege davongetragen haben wollen. Die Ftaliener haben nunmehr 120,000 Mann in

Tagen von Benghafi aus den Bormarich anzutreten. Arg verschnupft hat in Italien die Ve-sehung des Hasens von Solum durch ägyptische Truppen. Die Bai von Solum liegt an der Grenze von Tripolis und Negypten und wurde von der türkischen Regierung an England abgetreten. In der Landbevölkerung des Piemonts und der Lombardei nimmt die Abneigung gegen das "tripolitanische Abenteuer" immer mehr zu. Sollte sich dieser Umschlag in der öffentlichen Meinung auch auf die Stadtbevölkerung über-tragen, so könnte dieser Stimmungswechsel für den Krieg und die Regierung gesährlich werden.

In der türkischen Kammer solgten derbeit, In der türkischen Kammer solgt eine stürmische Sitzung der andern. Zwischen den Varteien der "Liberalen Entente" und den Jungstürken" ist es in Bezug auf die Berjassungsstreitigkeiten zu keiner Einigung gekommen. Die Disiziere verschiedener Gannisonen drohen mit einem neuerlichen Marsch der Armee auf Konftantinopel und einer gründlichen Abrechnung, josern dem Parteigezänk im Parlament kein Ende gemacht werde.

Schlimm steht es in Perfien, wo in und um Täbris schwere Kämpse zwischen russischen Truppen und dem Stamm der Fibais statt-gesunden haben, bei denen sich die russischen Verluste auf 150 Mann besausen sollen. Morgan Shuster hat demissioniert und der Medschliß nurde vom Regenten aufgelöste Ein neues De-tachement russischer Truppen ist in Teheran ein-Tripolis stehen und beabsichtigen in den nächsten gezogen und soll auf Täbris marschieren.